

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 52

Rubrik: [Ladislaus an Stanislaus]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine zeitgemäße Legende.

Als unser Heiland gestorben war,
Zerstreute sich der Jünger Schaar
In alle Theile des Erdenglobus.
Nur zwei, Petrus und Jakobus,
Zusammen pilgerten ein e Bahn
Durch eine Wüste in Kanaan.
Der Tag war heiß, der Durst war groß,
Und weit umher nur Ginster und Moos,
Keine saftige Beere lachte drinnen,
Kein spärliches Bächlein sah'n sie rinnen,
Kein grüner Baum warf kühlen Schatten;
Der Petrus wollte vor Schwäche ermaten;
Hätte nicht Jakobus von ferne geseh'n
Eine Hütte, so wär's um jenen geseh'n!
Nur mühsam schleppte Jakobus und trug
Den Lehzenden bis zum Heidekrug.
Die Hütte stand offen; drinnen saß
Auf einer Matte krank und blaß
Ein Mann, der erhob sich, so gut es ging,
Und mit heißem Gruß er die Fremden empfing.
„Nur einen Schluck!“ bat Petrus und sank
Auf die Matte. — Jener holte den Trank
In einem Krug, der an der Wand
Auf einem morschen Brette stand.
Und gierig schluckte Petrus das Nag;
Kein köstlicher Wein dünkt' je ihm baß.
Jakobus auch empfing sein Theil,
Und beide fühlten sich wieder heil.
„Ein Brünnelein hinter der Hütte steht“,

Sprach drauf der Kranke. Jakobus geht
Und fällt zum zweiten Mal den Krug.
Und da man hin und her nun frug,
Und ein Gespräch daran sich spann,
So merkten die beiden bald, der Mann
Sei weder Jude, weder Heide,
Sei ein Christenbruder — welche Freude
Doch krank und elend — welch ein Leid!
„Zu sterben wär' ich zwar bereit,
— So seufzt er — „doch könnt' ich vor
Noch kosten jene Liebespende [meinem Ende
Die der Heiland zuletzt den Jüngern bot,
Wie g'ern mein Haupt neigt' ich zum Tod!“
— „Wir wollten's gern mit Euch verrichten,
S sprach Petrus, „doch ohne Wein, mit nichten!
Ist Wein hier?“ — „Leider nicht, nur Saft
Von Beeren, der mir Stärkung schafft.“
Worauf Jakobus: „Gebt die Beeren!
Wer wird, wenn Noth gebent, uns wehren?
Der Wein, den wir mit Jesus tranken,
Kann auch nicht an allen Reben ranken.“ —
Doch Petrus eiferte dagegen:
„In solchem Tranke sei kein Segen!“ —
Jakobus aber war nicht schwank,
Und mischte mit Bedacht den Trank.
Indessen Petrus dachte nach,
Bis endlich sich sein Eifer brach.
So nahmen denn die drei zumal
Aus einem Krug das Liebesmahl.

Der Kranke aber, neu erquickt,
Den heißen Dank gen Himmel schießt.
Drauf zu den beiden: „Gehet nun,
Im nächsten Dorfe könnt ihr ruh'n.
Wenn unterwegs mein Sohn euch naht,
So möge er kommen, eh's zu spat.
Mein Höchstes war mir noch beschieden
Durch euch. — So ziehet hin im Frieden!“
Darauf Jakobus: „Lieber Mann,
Du hast, was Du gekonnt, gethan.
Kannst mit dem Segen von uns beiden
Getrost zur ew'gen Heimat scheiden!“

Dies simple Lied hab' ich geschaffen
Zur Warnung vor lutherischen Pfaffen,
Die mit ihren falschen, finstern Götzen
Brave Pfarrer in Tod und Verzweiflung
Weil diese an einem kranken Mann [heßen,
Dasselbe, was dort Jakobus, gethan.
Die, in ihrem Herzen, statt Menschenliebe,
Nur tragen eine schlammige, trübe
Und gallenbitt're Masse von Wahn,
Und meinen, das sei wohlgethan,
Die And're verlästern und verfluchen,
Statt den bösen Geist in sich selber zu suchen,
Ein giftgeschwollenes Schlangengezücht,
Das der Unschuld in der Ferse sicht,
Und, wo es sich auch scheu verkrücht,
Stets nach dem Scheiterhaufen riecht!

So oder so.

Zwei französische Luftschiffer wollen den Plan André's im Frühjahr aufnehmen.
Es ist auch egal, ob André oder Andre nach dem Nordpool fahren.

Russen-Politik.

„O, ich bin klug und weise!“ so spricht der Zar vergnügt.
Mit Orden mach' ich Stimmung, ich denke — das genügt!
Die Abgesandten Frankreichs erfahren meine Huld
Schon heut' und die von Deutschland — schon morgen, nur Geduld!



Läper Brouter!

Der Maarti Lühder hot aine schene historium angereiset mit sainen
ferkumeten Sprichlain: „Wär nichd läpd Wain, Weip und Kang, pleidd ain
Narr sein Leben lang!“ Weil nun Niemert ain lebenslänglicher Narr sein wott,
so lassenzich die Keite, besonders die jüngern, thieses nichd zweumal sagen und
fangen tugwitt an zu lößen, zu läpelen und zu johlen zum Deipelhohlen.
Zehrsich kneipd man Wein und zwar nicht ploosß obbn sächsundneinziger
Schwachmatikus von Biel, sondern ledichjöhrtigen Theesalley und Sängsafforäng.
Dafon würdmen petipst und rahbinat und briegelt, wemmen schot heimkommt,
das arme Waib; hernachert follgd der Trauergang sonzälber. Aper wo die Nooth
am greichden ischd, ischd Wättischwül am nöchtschen; denn du, Wättischwül, bisch
keineswäg, nequaquam minima urbs in Israel, nicht nur alz heuliger Wall-
farzfoorposchden von Ginstlen, du hoschd auch Lutters insahmiges Sprichlain
barallistierth, womitter meer gestaadet, alz mit sainer Sebelüberbitzung, wollde
sagen: Bibelüberetzung genist hot. Du hoschd ainen Miller, sage mit Wortten,
ainen Miller herfor, ebrachd, wöcher then ungegornierten also ungejähshenen
vinnu melle dulcius erfunden hot, wo ein fa nen Chäger anhängt; von dem
man kein einziges geschwollenes Hödeli, keine Katzenmiseriam und keine Junge
kriegd, alz obmen ein Tuzet Zigeiner im Maul überaacht ghabd hedde und der

machd ein schließlich das Tellurium elemens otter das geföhrliche Trem-
maludschu nichd. Der machd ein nichd hauchschlüsselsterkerlich, nichd gardhnen-
bredigerwarterlich, nichd möndschneidhattenüberpringerlich. Der machd nid d,
dakmen plaggiert, lämt, einander anschögelet und fläschen an Gind würffd
und zleischd außgeheit wirt. Wenn thieses ferninstige, runde und zweumal
rotte Gedränk einmal eingest ischd, praucht jene Frau z'Bän keine schriftliche
Betizion meer an die Großrathzferfammlig einzareichen, sie sollen läper die
Würzheiser ferstaakischen als die Allentahnen. Und die Bollzei in Zürich hot
then Korbdharren auch nicht meer nötig, in welchem sie Nachz auf der Strahße
zur Sauserfiadimngzeit alkohöllisch bediadueltete See'en ankliest und singt: Schaaf,
Kündlein, schlaf!“ Von thiesem Friedenzwein hedde m-n geschdn Abetz an
jetem Ischtlein des Wienächtsbeimleinz ain Gütterlein fell aufhängen sollen. Und
them Herrn Miller, dem Vertraiber der roten Nahßen, sömnen in Wättischwül
ain zuckerig, allenbaszderweises Chänkmal sedzn. Rönken kann gehen mit feinen
fin-dö-sidele-Strahlen, der Ziripierer Miller ischd jehert ein vill grezorer Strahl.
Schließlichd wünschd ich fir nächsthen freitag thier, ther ganzen Wält und dem
Chirool ain glückhaftig und Wättischwülerhaftig neies Jahr, wie auch der Leisen-
bäth, womit ich verpleipe

thein tibi semper rert

Ladislaus, landis.

Erklärung aus dem Olymp.

Wolkenpost, No. XVI.

Ich bin gar nicht erbaut darüber, daß die sogenannten Nachschmarder meine
ist, in alle Himmelsgegenenden versandten Briefe mir nichts dir nichts haben
drucken und auf meine Rechnung haben Lumpen in Gold verwandeln lassen.
Namentlich ist es mir gegenüber einem heriänerischen Quacksalber und „Poet
dazu“ verlaßt unangehm, welchen ich in einem dieser Briefe einen „dämoni-
schen Lumpen“ genannt habe. Das war nun doch das Maul etwas zu voll
genommen, weil ein rothblonder Teutone, auch wenn er auf Versfüßen einher-
humpelt, nichs weniger als „dämonisch“ aussieht. Hätte ich gewußt, daß ge-
rade dieser Brief zur Veröffentlichung käme, ich würde dem appenzellischen Plan-
tagenbesitzer und Schweizerhallenser nicht ein so monumentales Erinnerungsblatt
gewidmet haben.

Mit allerhand Hochachtung

Gottfried Keller a. D.

A: „Du, meine Frau ist ein Engel. Sie macht keinen Muskel, wenn
ich dann und wann etwas „frühzeitig“ aus dem „historischen Verein“ heimkomme!“

B: „Das ist noch gar nichts! Meine Frau ist gutmüthig wie ein
Lamm und abnungslos wie ein weißes Schaf. Sie hat — stelle dir vor —
fogar den Protest zu Gunsten der Armenier unterschrieben!“